

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 9 (1957)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Weg eines Wunderkindes  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-963497>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

oben auf, wenn auch nicht ohne Protest. — Das nächste Mal dürften die Kämpfe heißer werden, denn bereits haben sich Fellini, De Sica, Blasetti, Lattuada, Visconti u. a. als Konkurrenten gemeldet.

### Weg eines Wunderkindes

ZS. Wir kommen diesen Winter nicht aus der Notwendigkeit heraus, bekannter Stars zu gedenken, welche aus unserem Blickfeld zu verschwinden drohen. Elisabeth Taylor wurde auf der Hochzeitsreise in Mexiko erneut von einem Wirbelsäule-Leiden befallen, das schon letzten Herbst einen operativen Eingriff erfordert hatte. Sie war damals als geheilt erklärt worden, was aber ein Irrtum gewesen ist. Gegenwärtig liegt sie in einem Spital in New York, und die Aerzte bezweifeln, daß sie wieder spielen könne, wenn nicht ein außergewöhnlich guter Verlauf der Erkrankung eintrete.

Wird sich das Wunder für das Wunderkind einstellen? Obwohl aus Kansas gebürtig, wurde sie 1932 als Tochter eines amerikanischen Kunsthändlers in London geboren, und sie hat in der Folge einen europäischen Zug nie ganz verleugnen können. Als der Krieg drohte, flog man sie aus Sicherheitsgründen zu Verwandten nach Kalifornien, wo sie auch ihre Schulen absolvierte. Ihr Vater eröffnete bald in Hollywood eine Gemälde-Galerie, und in dieser Stadt konnte ihre eigenartige Schönheit bei den Filmleuten nicht lange verborgen bleiben. Sie war gut vorbereitet; ihre Mutter, früher selbst Schauspielerin, hatte ihr schon frühzeitig Unterricht geben lassen. Mit 8 Jahren kam sie bereits zur MGM als Kinderstar. Sie lernte ihre Texte überaus leicht und spielte völlig unbefangen.

Damit schlug sie einen Weg ein, der nicht immer gute Früchte brachte. Sie führte das abgeschlossene, sorgsam behütete Leben eines kostbaren Wunderkindes, getrennt von ihren Altersgefährten. Und als sie dem Kindesalter entwuchs, erkannte die MGM, daß in ihr, kaufmännisch gesprochen, Millionen Dollars steckten. So wurde sie noch mehr von ihrer Umgebung abgesperrt, die Metro sorgte für ständige Begleitung und Führung, den Rest besorgte die Mutter, und «Lyz», wie sie im Familienkreise hieß, geriet in eine anormale Situation. Die jungen Männer ihrer Generation wurden gründlich davon abgeschreckt, sich ihr zu nähern, und auch Mädchen hielt man von ihr fern, damit diese sie nicht zu Vergnügen mitnehmen und einladen konnten.

Sie war zweifellos begabt, und man kann es den leitenden Männern nachfühlen, daß sie alles unternahm, um den in jeder Hinsicht kostbaren und vielversprechenden Schatz zu hüten. Ihre Leistung in bedeutenden Filmen, etwa im «Platz an der Sonne», wurde allgemein anerkannt. Daneben spielte sie allerdings auch in bloß kommerziellen Streifen; sie akzeptierte jeden Auftrag, was ihre Stellung in der Firma zwar stärkte, ihr aber auch Kritik eintrug. Zusammen mit James Dean, mit dem sie sich als einige der wenigen Frauen gut verstand, und der ihr vertraute, ist sie zuletzt in dem bei uns im Augenblick noch nicht angelaufenen «Giant» aufgetreten.

Elisabeth Taylor galt als ein komplexer Charakter, der offenbar sein Gleichgewicht noch nicht gefunden hatte. Ihre einseitige Fesselung an den Film seit früher Kindheit dürfte daran schuld sein. Als Hausfrau und Gattin hat sie bis heute versagt, ihr großes Haus galt als das unordentlichste und ungepflegteste der Stadt. Sentimentale Enttäuschun-



Elisabeth Taylor, schwer erkrankt, zusammen mit James Dean in einer Drehpause des «Giant».

gen konnten sie gänzlich aus dem Geleise werfen, wobei sie wochenlang in der Stadt herumirrte. Freunde, die ihr zu helfen versuchten, vermochten sie nicht zu beeinflussen. Trotz des großen Einkommens lebte sie in Schulden, da sie von der Manie großer Geschenke an Leute, die ihr gefielen, besessen war. Sie war ein Wunderkind, auf manchen Gebieten noch Kind geblieben, bei der Filmarbeit begabt und diszipliniert, aber privat jeder Regung und jedem Einfall nachgebend — auch ein Produkt unserer heutigen, entworzelten Zeit. Vielleicht verschafft ihr jetzt ihre Krankheit die nötige Muße, sich aufzufangen und zu besinnen, um vielleicht doch noch ihre Fähigkeiten wieder einsetzen zu können, aber überlegter und reifer.

## DIE WELT IM RADIO

### Der Kampf zwischen Radio und Fernsehen

ZS. Nicht nur die Kinos, noch mehr der Rundspruch werden durch das Fernsehen leiden — hat man geglaubt. Sicher wird die Zahl der Radiohörer sinken, die genauen englischen Statistiken sind ein Beweis dafür. Aber wird das Radio überhaupt verdrängt? Davon ist keine Rede.

Wie steht es denn in Amerika, wo das Fernsehen eine beherrschende Stellung einnimmt, Tausende von Kinos zum Erliegen brachte und noch bringt, auch der Rundspruch einen Krebsgang aufwies? Besser als vorher! Es gibt heute wieder mehr Radiosender als früher, und die Zuhörerschaft geht in viele Millionen. Die Produktion von Radioempfängern ist so groß, daß die Fernsehapparate-Fabrikanten vor Neid erblassen, 13,5 Millionen Radioapparate jährlich gegen nur 7 Millionen Fernsehempfänger. Wie gelangte der Rundspruch durch seine schlimmste Krisis hindurch und blieb unerschüttert?

Die Ursache liegt im Stoff, den er anzubieten hat, und den weder Fernsehen noch Zeitungen noch Magazine ersetzen können. Der Amerikaner hört heute durchschnittlich noch immer 3 Stunden täglich Radio. Im Auto — die Distanzen sind in Amerika viel größer als bei uns, die Straßen viel geradliniger und damit eintöniger —, bei der

Hausarbeit, bei der Siesta am Strand, beim Zahnarzt, im Garten, des Abends im Bett, stets läuft der Apparat. Er ist so einfach zu bedienen, mit einer Knopfdrehung, und vor allem kann man ihn überall mitnehmen. Es gibt immer Empfang, und zwar in großer Auswahl. Zwei von drei neuen Automobilen sind mit Radio ausgerüstet. Ein Drittel aller amerikanischen Familien besitzt neben dem Fernsehen noch zwei oder mehr Radioempfänger. Ein Fünftel der Bevölkerung besitzt zwischen drei und sieben Radios, die überall zerstreut sind, von der Küche, dem Kinderzimmer bis ins Badzimmer und das Wohnzimmer usw. Nach einer zuverlässigen Berechnung gibt es mehr Radioempfänger im Betrieb als Telephonapparate oder Badewannen. Meist handelt es sich um transportable Apparate, die von einem Raum in den andern mitgenommen werden können. Leute, die zwar einen Fernsehempfänger, aber keinen Radioapparat besitzen, gibt es praktisch überhaupt nicht.

Was wird denn gehört? An erster Stelle stehen die Nachrichten, gefolgt von Kabarettendungen, Hörspielen und Hörfolgen sowie Musik und den unvermeidlich gewordenen Frag- und Antwortspielen. Alteingeführte Nachrichtensendungen, wie z. B. die seit 25 Jahren bestehende von Firestone oder die Zusammenfassungen der CBS., werden von ungezählten Millionen angehört und haben einen unverrückbaren Platz in amerikanischen Herzen. Bei den Hörspielen und Hörfolgen lassen uns schon die Namen der Mitwirkenden aufhorchen: Jimmy Stewart,